

gleichen Maß) vermitteln konzentrierte Übersichten und zusammenfassende Durchblicke, machen Vorgänge und Entwicklungen sichtbar, präzisieren zentrale kontroverse Stand- und Streitpunkte, versuchen Bilanz zu ziehen und stellen immer wieder die Frage: Was ergibt sich daraus für den Christen, die Kirche? M. antwortet: „Die Kirche und die Christen können der nach Orientierung, Werten, Lebenssinn tastenden Gesellschaft am besten dadurch ein Beispiel geben, daß sie selbst sich den Aufgaben der Zeit stellen; daß sie die konkrete Geschichte annehmen und nicht schwärmerisch aus ihr auswandern; daß sie die widerständige Welt nicht hoffnungsfroh im Feuer der Eschatologie untergehen lassen, sondern sich als ‚Friedenstifter‘ (Mt 5, 9) in dem, was ist, bewähren“ (59) und sich nicht auch „in der inselhaften Intimität kleiner Gemeinden“ (12) einschließen. Sie haben als Träger von Zukunft und Hoffnung ihre Botschaft in der gegebenen politischen Realität zu verwirklichen, nach gründlicher Analyse der sozialen Fakten. Konkrete Vorschläge und Wege werden in diesem Buch immer wieder aufgezeigt, vor allem im 2. Abschnitt (77–151), in dem Gedenktage von Steinen, Menschen und Ereignissen, die mitunter „Verlegenheiten sind“ (87), auf ihre Zeichenhaftigkeit für unsere Gegenwart abgehört werden, um zu entdecken, wo unverlierbares Kultur- und Ordnungsgut liegt, das wert ist einer „sinnvoll überholenden Aneignung durch die Gegenwart“ (103).

Linz

Walter Suk

BOSMANS LOUIS, *August Schaurhofer 1872–1928. Ein Leben im Dienst der christlichen Sozialarbeit.* (Veröff. d. Inst. f. kirchl. Zeitgeschichte am internationalen Forschungszentrum für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg, hg. v. E. Weinzierl II/6) (IV u. 133.) Geyer-Ed. Wien 1978. Kart. lam.

Aufgrund intensiver Benützung von Quellenmaterial, zeitgenössischer Literatur wie auch von Befragungen zeichnet B. die soziale Priesterpersönlichkeit A. Schaurhofers. Dieser trat 1891 in das Wiener Priesterseminar ein und übernahm da die Leitung der „Sozialen Sektion“, beeindruckt von den Gedankengängen des kath. Sozialpolitikers Freiherr von Vogelsang († 1890). Besonders F. M. Schindler (Moraltheologe und Sozialpolitiker) übte auf den jungen Sch. nachhaltigen Einfluß aus. (Schindler schlug die Brücke vom Konservatismus zur christlichsozialen Bewegung, wurde ihr Theoretiker und formte in den „Sozialen Kursen“ ihre zukünftigen Führerpersönlichkeiten, darunter z. B. L. Kunschak.) Es ist positiv zu vermerken, daß B. Schindler (1847–1922) so ausreichend würdigt, und in den Anmerkungen das Leben von zentralen Figuren der konservativen Sozialreform sowie der christlichsozialen Bewegung kurz vorstellt. Neben Schindler hat F. W. Foerster (1869–1966) in sozialpädagogischer und sozial-ethischer Hinsicht auf Sch. eingewirkt.

Sch. wurde Diözesanpräses der kath. Arbeitervereine für die Erzdiözese Wien und 1911–1913 Generaldirektor des kath. Volksbundes, der großen Katholikenorganisation Österreichs, ab 1913 wissenschaftlicher Referent der Volksbundzentrale. Das Sozialprogramm des Volksbundes wurde von Integralisten als „modernistisch“ bekämpft, Sch. galt diesen als verkappter Liberaler.

Sch. hatte eigentlich keine Neigung für organisatorische Vereinstätigkeit, für Massenversammlungen, ihm lag die Arbeit im kleinen Kreis. Dort konnte er prominente Priester und Laien (wie Ignaz Seipel, Karl Rudolf, Hildegard Burjan, Jakob Fried, Richard Schmitz, Michael Pfliegler . . .) mit seinen Ideen konfrontieren.

Nach dem 1. Weltkrieg war Sch. tätig im 1919 gegründeten „Christlich-Deutschen Studentenbund“ und als Akademikerseelsorger, der junge Menschen für die soziale Frage aufzuschließen verstand. Die junge Caritas Socialis (1918 gegründet) betreute er als Spiritual im Geist der Bergpredigt. Diese und ihre sozial-ethischen Werte waren eigentlich sein einziges Konzept, das sich ihm anbot als Schlüssel zur Meisterung der sozialen Zeitprobleme, zur Weckung des sozialen Gewissens und der Verantwortung gegenüber den sozial Geringsten, „auch gegenüber dem Proletariat und der proletarischen Bewegung“ (43). Im Abschnitt: „Priester für die ‚Roten‘“ (58 ff) ist seine Deutung der sozialistischen Arbeiterbewegung, seine revolutionäre Diagnose der damaligen gesellschaftlichen Verhältnisse und Entwicklung interessant. In seiner Schrift „Wie stellen wir uns zum Sozialismus“ (1913, 1948 und im Anhang dieser Studie publiziert) vertrat er die Ansicht, „daß die sozialistische Bewegung zutiefst ein Ringen ist nach einem Reich der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und der Liebe, ein Protest gegen das Entschwinden christlicher Kulturidee . . .“ (122). Ob seiner Ideen wurde Sch. von den einen als sozialer Idealist bezeichnet, von anderen als „bolschewistisch“ abgestempelt. „Um einen Posten hat Schaurhofer selbst gebeten: Um die Stelle des Seelsorgers im Wiener Jugendgericht“ (65), von 1922 bis zu seinem Tod hatte er sie inne. „Die jungen Gefangenen sind seine letzte Sorge gewesen . . .“ (70).

Diese Darstellung eines „Lebens im Dienst der christlichen Sozialarbeit“ und einer Persönlichkeit, die gekennzeichnet ist durch „das tiefe Verstehen der sozialen Erscheinungen seiner Tage und ein klares Erkennen innerer Zusammenhänge“ (48), ruft nach Ergänzung: Denn nicht nur für Sch. gilt die Frage des Vf. (1): „Wie konnte er so vergessen und still aus der Welt gehen?“, sondern für so manche aus den ersten Jahrzehnten kath. Sozialbewegung in Österreich. Eine Zeittafel hätte die Übersicht erleichtert. Quadragesimo anno ist 1931 erschienen (100); nicht um ein „Konkordat“ (41), sondern um ein Kanonikat hat sich Sch. umsonst beworben.

Linz

Walter Suk